

Die Sanitätswarte

Zeitschrift für das Personal in Kranken-, Pflege- und Irren-Anstalten
Kliniken, Sanatorien, Bade- und Massage-Instituten, Seebädern
Beilage zur „Gewerkschaft“, Organ des Verbandes der Gemeinde- und Staatsarbeiter

Redaktion und Expedition:
Berlin W. 57, Winterfeldt-Strasse 4.
Fernsprecher: Amt Köpenick, Nr. 2746.
•• Redakteur: Emil Dittmer. ••

Berlin,
den 2. Februar 1917.

Erscheint alle Monat, am 1. Freitag.
Bezugspreis inklusive „Die Gewerkschaft“ viertel-
jährlich durch die Post (ohne Bestellgeld) 2 Mk.
Postgeltings-Liste Nr. 3164.

Inhalt: Massage. — Die Groß-Berliner Kranken- und Pflege-
anstalten im Jahre 1916. — Aus unserer Bewegung — Rundschau.

Massage.

Kollege D. Ellmer, zurzeit Militärkrankenwärter, schreibt
uns:

Mir sind während meiner langjährigen Tätigkeit als Masseur,
Krankenpfleger und Bademeister seitens des Publikums die son-
derbarsten Ansichten über die Massage zu Ohren gekommen. Ich
rühre daher auf Grund meiner im Laufe der Zeit erworbenen
Kenntnisse und Erfahrungen nachstehend einiges über diese Art
der Krankenbehandlung darlegen, weil jetzt viel Mißbrauch mit
dieser Art der Heilbehandlung getrieben wird.

Was ist Massage? Wozu nützt sie und bei welchen
Krankheiten wird sie angewandt?

Diese Fragen werden nur in den seltensten Fällen richtig
beantwortet. Selbst in gebildeten Kreisen begegnet man in die-
ser Hinsicht einer kaum glaublichen Unkenntnis.

Ich gebe folgende Erklärung: Unter Massage versteht man
jene mechanische Heilmethode, welche den Zweck hat, durch me-
chanische Reize auf Muskeln und Nerven den Stoffwechsel günstig
zu beeinflussen. Diese Reize geschehen durch gewisse Manipula-
tionen, wie: Streichen, Kneten, Klopfen u. a. m.

Die Massage ist eine uralte Heilmethode. Schon viele Jahr-
hunderte vor Christi Geburt wurde sie in Verbindung mit Gym-
nastik von den Ägyptern, Indern und Chinesen in ihrer Wirkung
erkannt und allgemein angewandt.

In neuerer Zeit schien dagegen die Massage fast vergessen,
bis in den letzten Jahren ihre Anwendung aufs Neue von den
Ärzten empfohlen und ihr Erfolg, besonders auf chirurgischem
Gebiet, wissenschaftlich erprobt wurde.

Einer der verdienstvollsten Ärzte auf diesem Gebiet war
Dr. Meijer in Amsterdam. Er hat die heute zur Anwendung
kommenden Handgriffe systematisch geordnet und wissenschaftlich
eingeteilt. Dr. Meijer kann als der eigentliche Begründer der
rationalen Massage und Massagekuren gelten. Die ausgezeich-
neten Dienste, welche die Massage leistet, haben dazu geführt, daß
sie in allen chirurgischen Kliniken, Krankenhäusern, Kur- und
Kasernaltalen längst eingebürgert ist. Wenn auch kein Universal-
mittel, ist sie, von geschultem Personal in richtiger Weise ange-
wandt, doch ein treffliches Heilmittel, ohne welches man sich die
erwähnten Anstalten heute gar nicht mehr denken kann.

Wirkung der Massage: Wenn man irgendeinen Teil
des Körpers in zentripetaler Richtung, nach dem Herzen zu, unter
Drücken streicht, so wird durch dieses Verfahren die Lymphe und
das venöse Blut rascher fortbewegt. Durch die Massage wird
die Lebensfähigkeit im ganzen Körper, aber besonders am massier-
ten Teil, verstärkt. Der mechanische Druck auf die Haut, Mus-
keln, Gefäße, Nerven und Eingeweide steigert die Zirkulation, die
Wärme, den Stoffwechsel, die Aufsaugung und Entleerung.

Fortgesetztes Massieren macht stark und verhindert die Ab-
magerung. Nicht nur als Vorbeugungsmittel gegen Krankheiten,
die aus mangelnder Körperbewegung entstehen, sondern direkt als
Heilmittel gegen bestehende Krankheiten und eingetretene üble
Körperzustände hat sich die Massage bewährt, so namentlich zur

mechanischen Beförderung starker Massen, bei Verstopfungen,
ferner bei nicht entzündlichen strophulösen Ablagerungen, Blut-
ergüssen, Nervenschmerzen, Rheumatismus, Muskelschwächen,
Lähmungen, sowie zur Nachbehandlung nach chirurgischen Ein-
griffen.

Die im allgemeinen benutzte Anwendungsweise besteht in
Streichen, Reiben, Kneten, Klopfen und Erschüttern. Jede Massage
hat mit Streichen zu beginnen und mit derselben Manipulation zu
enden.

Das Streichen dient zur Fortschaffung von Blut und
Lymphe von der Peripherie gegen das Zentrum unter gleich-
zeitiger Zerkleinerung etwaiger Blutgerinnsel und festgewordener
Erdartmassen. Das Reiben kommt da zur Anwendung, wo
es gilt, Entwidlung von Wärme herbeizuführen und krankhafte
Verklebungen von Lymphen sowie festverwachsene Hautnarben
allmählich und schonend zu lösen. Mit der Knetung befaßt
man ein gutes Mittel, um Muskelfasern zur Zusammenziehung
zu bringen und die Muskeln zu kräftigen, den Kreislauf des
Blutes in den Muskeln zu beschleunigen und dadurch den Stoff-
wechsel zu vermehren und einer Schwächung und Abmagerung
der Muskeln wirksam vorzubeugen. Das Klopfen übt einen
mechanischen Reiz auf Muskeln und Nerven aus. Besonders
werden die Nerven damit gereizt und zu einer höheren Tätigkeit
angereizt. Das Erschüttern übt eine dehnbende, drückende
Wirkung auf die weichen Gewebe des Körpers aus. Die Folge
davon ist eine Erhöhung des Blutdrucks und eine Reizung der
der Hand des Masseurs zugänglichen Nerven. Gleichzeitig tritt
eine Vermehrung des Kreislaufes in den Darm- und Lymphge-
fäßen ein.

Die Massage gehört in das Gebiet der Krankenpflege resp.
Krankenbehandlung und bedarf zur Ausübung einer theoretischen
und praktischen Ausbildung. Es gehört eine gewisse Übung
dazu, um die verschiedenen Handgriffe musterhaft und heilwir-
kend ausführen zu können. Um einen günstigen Erfolg als
Masseur zu erzielen, ist es aber nicht nur erforderlich, die er-
wähnte Übung und Handfertigkeit zu besitzen, sondern es ge-
hört auch ein Einblick in das Wesen des zu behandelnden Uebels.
Der Masseur muß die anatomischen Verhältnisse des betreffenden
Organes kennen und sich darüber klar sein, welche Art von Ver-
änderungen eintreten müssen, um eine Besserung herbeizuführen.
Er muß imstande sein, einen entsprechenden Massage-Heilplan zu
entwerfen. Eine jahrelange, mechanische Arbeit, ohne sinnge-
wäße, dem einzelnen Fall angepaßte Behandlung, kann unter
Umständen sogar mehr schaden als nützen.

Leider gibt es eine große Menge Massage- und Badepersonal,
welches in sogenannten Massage- und Bade-Lehrinstituten aus-
gebildet wurde, in denen es nur darauf ankommt, billige Arbeits-
kräfte zu haben und event. noch einige Hundert Mark Lehrgeld
einzusteden. Manchmal fehlt auch die rechte Lust und Liebe zur
Sache. Diese „Masseure“ bringen durch ihre Unkenntnis die
Massage in Mißkredit.

Vom Massage- und Badepersonal verlangt man vor allen
Dingen die nötige körperliche Beschaffenheit, verbunden mit ge-
sunder Konstitution und jäher Kraftausdauer. Beim Masseur
sowie bei der Masseuse ist die rechte Beschaffenheit der Hände
von großer Bedeutung. Es müssen nicht zu magere, weiche, ge-
lenkige, mit guter Muskulatur versehene Hände sein; daß sie

warm, aber keinesfalls schweißig sind, ist eine Hauptbedingung. Wie schon erwähnt, muß der Massageur auch über ein gewisses Maß anatomischer Kenntnisse verfügen, wie Anatomie der Gelenke, Verlauf der Nerven, Muskeln und Sehnen usw.

Da die Massage hauptsächlich von Laienmassaggeuren ausgeführt wird, wäre es meines Erachtens als ein wünschenswertes Fortschritt zu begrüßen, wenn die Ausübung des Berufs als Massageur noch tiefer dem Gewerbegebiet unterstellt würde. Auf diese Weise würde wohl am ehesten mancherlei befristet, was die Massage und ihre Ausübung in Zukunft zu betreiben geeignet ist. Es ist dann der Massageur als solcher in bezug auf Fähigkeit und grundsätzliche Erkenntnis seines Berufes auszuweisen müßte, würden wohl bald diejenigen Elemente verschwinden, die dem Beruf heute noch so zum Nachteil sind.

Die mancherorts geübte Meinung, daß die Massage auch von den Ärzten auszuüben werden könnte, läßt sich, wie jeder-mann einleuchten wird, leicht widerlegen. Man denke nur daran, wie ein Arzt mit größerer Praxis die erforderliche Zeit aufnehmen muß für diese mehr stündige Arbeit, die ihm auch seiner Ausübung nach kaum zuwenden dürfte. Und wenn der Arzt dazu bereit wäre, wie viele Patienten wären wohl in der Lage, den Arzt für diese sehr zeitaufwendige Arbeit honorargemäß zu honorieren? Das allgemeine Urteil ist, daß für die Ausübung der Massage ein gebildetes und gut ausgebildetes Berufspersonal das geeignete ist.

Nur zu wünschen, daß sich dem Massageur nicht widmen wollen, nicht zu hoch zu schätzen ist, da es sich nicht bei vorhandener gut in Eigenschaften der Arbeit auch viel Zeit und Mühe zu diesem Zweck aufzuwenden. Mancherorts dürfte für solche vorhanden sein. Aber nicht nur durch vornehmliche Aussicht eines Lebens nicht zu abhängigen Berufsstandes als solche, sollte entstehen, um dem Beruf zu dienen, da es für einen solchen Entlohnung und große Schwierigkeiten gibt.

Die Groß-Berliner Kranken- und Pflegeanstalten im Jahre 1916.

Nirgends trifft das Wort „Stillstand bedeutet Rückschlag“ mehr zu, wie auf der Werkschicht in den Straßen und Höfen. Ein Blick auf die Krankenzahlen unserer Städte beweist, weder unermüdeten Statistiker, in jedem einzelnen Jahre während des vergangenen Jahres bedürftig, um den Krankenzustand auf der Höhe des Vorjahres zu stellen. Weder nur der Wille, das ganze Plantage in der Erscheinungen zu sein. Um so erfreulicher ist es dann, daß trotz alledem nicht nur der Bestand gewahrt, sondern auch noch eine geringe Zunahme verzeichnet werden konnte. Schließen wir das Jahr 1915 mit 481 Mitgliedern ab, so können wir beim Abkündigung des letzten Jahres 196 Mitglieder haben.

In den Krankenanstalten ist fast durchweg eine keine Erhöhung der Mitgliederzahlen zu verzeichnen. Nur in einem Vorortkrankenhaus haben wir die letzten wenigen Mitglieder auch noch verloren. Dafür hat die Mitgliederzahl im Charlottenburger Krankenhaus einen erfreulichen Aufschwung genommen. Hier hatten wir am Anfang des Jahres nur noch 13 Mitglieder, während wir am Schlusse desselben deren 58 zählen konnten. Charlottenburg steht auch, was die Zahl der Aufnahmen anbetrifft, an erster Stelle; wurden doch im Laufe des Jahres nicht weniger wie 111 neue Mitglieder hier aufgenommen. Dann folgt die Anzahl Aufnahmen mit 76 und das Rudolf Virchow-Krankenhaus mit 75 Neuaufnahmen im Jahre. Zum Schluß sich das Krankenhaus am Friedrichshagen mit 54 Aufnahmen an. Während aber den 76 Aufnahmen in Aufnahmen 106 Austritte gegenüberstanden und der Mitgliederstand demzufolge von 171 auf 132 zurückgegangen ist, haben den 75 Aufnahmen im Rudolf Virchow-Krankenhaus nur 68 Austritte gegenüber, so daß eine geringe Zunahme von 45 auf 52 Mitglieder zu verzeichnen ist. Am einträglichsten waren die Verhältnisse im Krankenhaus am Friedrichshagen. Hier hatten wir 40 Austritte zu verzeichnen, und da 54 Neuaufnahmen gemacht wurden, erhöhte sich die Mitgliederzahl von 59 auf 73.

Wie stark die Fluktuation besonders jetzt während der Kriegszeit in den Anstalten ist, wird am besten dadurch dokumentiert, daß die Deputation der städtischen Krankenanstalten Berlin die Berechtigung unserer Beschwerde anerkennen mußte, wonach die Arbeiterschüsse in den Anstalten vielfach bestanden während

des Krieges nicht gewählt werden konnten, weil die Beschäftigten die Vorbedingungen für die Wahl zum Arbeiterausschuß nicht erfüllen! Die Deputation beantragte deshalb beim Magistrat, für die Dauer des Krieges das passive Wahlrecht nur an ein Lebensalter von 21 statt 25 Jahren und an eine Beschäftigungszeit in demselben Betriebe von 1 Jahre statt 2 Jahren zu knüpfen.

Wieder hatten wir auch, wie schon im vorhergehenden Jahre, mit allen uns zu Gebote stehenden Mitteln gegen die weit über das notwendige Maß hinaus gehenden Kostübererschließungen innerhalb der Anstalten anzukämpfen. Hier hat sich in besonders unheimlicher Weise die Anzahl Subjektiven bemerkbar, wo die Verhältnisse sich derart zuspitzten, daß die Kostengleichheit sich parallel dazu, die Veranlassung der Nahrungsaufnahme in Anstalten zu stellen.

Weder hat uns das vergangene Jahr nicht die ersehnte Erleichterung der Teuerungszulagen gebracht:

Die Arbeiter und Handwerker in den Berliner Anstalten haben allerdings die Erhöhungen der allgemeinen Teuerungszulagen erhalten. Das ist für uns aber hat man ihnen noch nichts gemacht, während in allen anderen Berliner Betrieben neben der allgemeinen Teuerungszulage noch sogenannte Sonderzulagen gewährt werden. Während in einzelnen Betrieben Zulagen, wie in Nr. 1 der „G. Westfälisch“ ersichtlich nachgewiesen, zum 1. März von der Stadt ab, die Handwerker bis 1916 200, die Arbeiter 50 bis 600, die Teuerungszulagen erhalten, müssen für die Arbeiter der Arbeiter und Handwerker der 1. und 2. Klasse und 400-500 erhalten mit den Sätzen der allgemeinen Zulagen von 25 M. für Arbeiter und 5 M. für jedes Kind 1000 M. Dem in Anrechnung der Teuerungszulagen der Teuerungszulagen wird jedoch von 1. Juli ab eine Teuerungszulage von 10 M. für Arbeiter und 2 M. für 2 Kinder, 20 M. für 3 Kinder, 25 M. für 4 Kinder und 30 M. für 5 Kinder gewährt. Das gesamte übrige Personal hat seit dem 1. April 1915 keine Erhöhung der Zulagen erhalten. Ob diese Maßnahme zum Wohlgemutten von der ab 1. Dezember 1916 ge-währten Erhöhung der Teuerungszulagen etwas erhalten oder ob sie wieder leer ausgehen werden, das erscheint sich vorläufig noch unklar. Darüber schreiben noch Erwägungen und Entscheidungen die Kostenausschüsse hat sie jedenfalls mit keinem Wort erwähnt.

Es lebt uns denn auch im neuen Jahre nichts weiter übrig, als den alten Kampf von neuem aufzunehmen und unermüdet dafür zu wirken, daß die Verhältnisse sich nicht noch weiter verschlechtern und die Beschäftigten das erhalten, worauf sie in der letzten Session des Reichstages und auf Grund ihrer vernehmlich ausgesprochenen Forderungen und Forderungen erhoben wurden. Dazu aber ist es nötig, daß in unermüdeter Weise in der Anstalten-Verwaltung fortgesetzt wird, daß alle die Kosten, die durch die Ein-jahres- und die ständigen Personalwechsel entstehen werden, sofort wieder auszufüllen und durch neue Maßnahmen ersetzt werden, und daß, endlich diejenigen, die immer noch unermüdet feierlich stehen, beachten können, daß die große Mehrheit sind, daß uns bei der Schaffung besserer und würdigerer Verhältnisse im Wege steht. M. Friedrich.

Aus unserer Bewegung.

Berlin. (Krankenhaus Moabit und Rudolf Virchow-Krankenhaus.) In einer unermüdeten gemeinsamen Verhandlung beauftragte sich das Personal der beiden Anstalten am 19. Januar d. J. mit der Zurückführung der in den städtischen Kranken-anstalten beschäftigten Arbeiter, Handwerker und Anstalten bei der Gewährung der Lohn- und Teuerungszulagen. „Vollständiger Ausschluß der Arbeiter über den Teuerungszulagen der Teuerungszulagen in den städtischen Betrieben und dies auf den auf-fallenden Unterschied hin, der bei der Gewährung von Lohn- und Teuerungszulagen zwischen Arbeitern anderer Betriebe und denen der Krankenanstalten gemacht wird.“ Die neue Aktion, die im Auftrage der Vertrauensleute und der Arbeiterschüsse von der Organisationsleitung unternommen werden ist, fand die Zustimmung der Versammlung, in der sehr energisch gegen die Zurückführung der Beschäftigten Protest erhoben wurde. Sodann wurden von den Mitgliedern aus dem Krankenhaus Moabit Vor-schläge für die Wahl zum Arbeiterausschuß gemacht. Es zeigte sich, daß es auch unter dem neuen Wahlmodus sehr schwer ist, 5 Mitglieder und 5 Erfolgsmittel für den Arbeiterausschuß auf dem Kreise der Beschäftigten herauszufinden.

Berlin. (Urbanfrankenhaus.) Nach langer Zeit war es uns wieder einmal möglich, im Urbanfrankenhaus kurz hintereinander zwei stark besuchte Versammlungen abzuhalten. Die während der Striegasse ganz erheblich verschlechterten Arbeits- und Wohnverhältnisse haben bei dem Personal allgemeine Empörung hervorgerufen. Nach Darstellung der Kollegenliste ist das Personal im Urban ganz abgeschafft worden, das Mittagessen ist knapp und die Kartoffeln und das Brot reichen nicht zu; die Arbeitszeit jedoch ist verlängert worden. So haben die Pfleger eine Arbeitszeit von 7 Uhr morgens, ja, oft werden sie schon um 6 Uhr geweckt, bis 8 Uhr abends, genommen, nachdem Aufnahmen, so müssen sie auch in der Nacht noch einige Stunden arbeiten. In der Pflichtenliste ist eine Arbeitszeit von 1/2 Uhr morgens bis 7 Uhr abends. Nach dieser offiziellen Arbeitszeit werden einfach Überstunden verlangt, die aber nicht bezahlt werden. Die Wärterinnen werden vielfach als Stationsmädchen eingesetzt und arbeiten für deren Gehalt. Den Hausmädchen werden die Arbeiten der Hausdiener übertragen; sie müssen deren volle Arbeit leisten, bekommen aber lediglich den Lohn der Hausmädchen. Alle Beschwerden dagegen und auch der vor kurzem von der Deputation der Urbanfrankenhaus angestellte Petition, wozu weiblichen Personennamen, die während der Striegasse als Ersatz für männliche Bedienstete eingesetzt wurden, wenn sie den vollen Dienst des männlichen Stelleninhabers verrichten, auch der Lohn der betreffenden Stelle nach der Lohnordnung gezahlt werden soll, im anderen Falle der Lohn der entsprechenden weiblichen Angehörigen, sind ohne Erfolg geblieben, und darüber eine von der Deputation eingeleitete Untersuchung, haben deren nichts ändern können. Die Deputation werden schließlich damit beauftragt, daß je bestehender, keinen es nicht paßt, geben können. Einige aus dem Personal sind, die durch ihre keine besonderen Leistungen erbracht hat, das Personal durch seine bisherigen Leistungen zu verdienen der Deputation des Sanitätspersonals mit 2000 bis 3000 Mark Gehalt trägt und allen ein aus schließliches Bild von dem Leben des Soldaten nachschleift. Das Personal ist durch die Aufnahme können Eintritt zur Erhaltung der Gesundheit die Erhaltung der Urbanfrankenhaus, an die Dichten des Sanitätspersonals haben ein Gehalt um 1000 Mark eines Arbeitsauschusses zu zahlen, da dieser nicht mehr ablehnungsfähig ist, und das Personal, auch aus diesem Grunde bei der Sitzung der Arbeitsauschüsse mit der Deputation der Sanitätsämter nicht vertreten war. Wie wir erfahren, ist während der 11. des Arbeitsauschusses angeordnet worden. Den Parteivorsitzenden der Organisation hat man einer gewissen Weise zeigen müssen. Glaubt die Deputation nicht, dem Personal abhelfen zu können?

Berlin. (Puhlgarten.) Die Versammlung am 11. Januar 1916 hat sich zum Zweck der Sanitätskarte des Personals bei der Organisation der Lohn- und Teuerungszulagen und mit der Sitzung der Kommissionen und der Arbeitsauschüsse, die in der neuen Sitzung an die Deputation beschlossen werden für. Zudem verleiht das Amt die Anträge der Deputation, die auf die am 15. November abgegebene Erklärung des Personals bei der Entscheidung eingeleitet ist und die folgenden Punkte hat:

„Puhlgarten, den 29. November 1916.

„Zum Schreiben vom 18. November 1916.

Die Beförderung erfolgt genau nach den bundesrätlich geordneten Bestimmungen und den Anordnungen des Magistrats. Die aus von der Einkaufskommission des Magistrats übermachten Lebensmittel müssen verbraucht werden, wie sie sind. Bemerkung: auch vom Personal besonders das Torraemische, unter welches „Waden“ gemischt ist. Besonders schmachtet ist dieses Gemüse allerdings nicht, trotzdem es in der Küche sorgfältig vorbereitet und reichlich lange gekocht wird. Auch ein Teil des älteren des eben darüber überwiesenen Kadobits läßt zu wünschen übrig. Durch längeres Stehen sind ganz kleine Waden (Katerlarven) hineingekommen. Bei der jetzt ersten Lage für alle Lebensmittel muß das Kadobit mitverbraucht werden. Es wird solange vorher gewaschen, bis es völlig sauber ist und wird dann verkauft. Wir haben schon seit längerer Zeit die Einrichtung getroffen, daß dieses Kadobit dem Personal nicht mehr geboten wird. Ein wirklicher Lebensmittelmarkt kann angesichts der allgemeinen Notlage auf dem Lebensmittelmarkt und im Verlaufe zu der Lage der Zivilbevölkerung nicht anerkannt werden. Wie die Lebensmittel zu bewerten ist, dafür ist auch der Umstand bedeutsam, daß verheiratete Pfleger, die früher auf ihren dringenden Wunsch für die Zeit des Nachwachsendes aus der Beförderung ausgeschrieben, jetzt sich wieder hier befristeten lassen.

Es war für die Betroffenen sehr interessant, zu erfahren, daß ihre Beförderung genau nach den bundesrätlich geordneten Bestimmungen erfolgt, und daß es anscheinend auch zu diesen Bestimmungen gehört, daß ihnen Kadobit mit „ganz kleinen Waden“

vorgelegt werden. Trotzdem aber nach Meinung der Direktion die „überwiesenen Lebensmittel verbraucht werden müssen“ — und somit muß auch das Kadobit verbraucht werden — hat die Direktion die Einrichtung getroffen, daß dieses Kadobit dem Personal nicht mehr geboten wird“. In der Versammlung wurde die Frage aufgeworfen, ob nun wohl der 1. oder der 2. Tisch als Verbraucher dieser wenig appetitlichen Speise in Frage kommen wird? Die Meinung der Direktion auf die Nachwachspfleger, die auf eigenen Wunsch Verpflegung in der Infanterie erhalten, wurde als völlig dazugehörig bezeichnet. Es handelt sich hierbei im ganzen um 3 Pfleger, von denen der eine schlecht zu Fuß ist und aus dem Grunde zum Evakuieren nicht nach Hause gehen kann, während die beiden anderen erst während der Striegasse eintrafen sind und um der schlechten Bezahlung willen — verheiratete Pfleger erhalten bekanntlich einen Anmarschlohn von 50 Mk. und 10 Mk. Kriegszulage monatlich — mit der Anstaltsverwaltung einen Streit nehmen müssen. Weiter wurde berichtet, daß die Erklärung und ihre Veröffentlichung im „Vorwärts“ und in der „Sanitätskarte“ den Erfolg gehabt hat, daß die Deputation eine Kommission nach Puhlgarten sandte, die an Ort und Stelle die Verhältnisse des Evakuieren prüfen sollte. Die Kommission erließ eine Überweisung in der Infanterie und hielt nach Anweisung der Stelle im Puhlgarten und des Vorliegenden des Arbeitsauschusses, des Kollegen Mübe, eine Sitzung ab. Die Beschwerden des Personals wurden von den Deputationsmitgliedern eingehend geprüft und in ihrem wesentlichen Teil als begründet anerkannt. Vor allen Dingen wurde festgestellt, daß es nicht im Sinne der Deputation ist, wenn unter den heutigen Verhältnissen noch Erparnisse bei der Verpflegung gemacht werden. Um dem Personal die Möglichkeit der Mitwirkung bei der Aufstellung des Speiseplans zu geben, wurde eine Personal-Kommission ernannt, die allwöchentlich gemeinsam mit der Deputation den Speiseplan aufstellen soll. Die bisherige Tätigkeit dieser Personal-Kommission ist allerdings nicht zu beurteilen, wie sich dies unsere Stellen und wohl auch die Mitglieder der Deputation vorstellt haben. Anmerkung hat die Deputation hier gemacht, daß sie den Willen hat, hier zu helfen, und sie wird schließlich auch die Macht haben, ihren Willen durchzusetzen.

Rundschau.

Turnspiele in der Amputiertenbehandlung. Während die Lebensfähigkeit nennlich mehrenfend über die durch die vielen Amputationen infolge des Krieges leider notwendig gewordene Prothetik aufzuklärt ist, hört man im allgemeinen wenig über die Behandlung des Stumpfes. Und doch ist diese Behandlung eigentlich grundlegend für die weiteren Möglichkeiten des Amputierten, da nur eine sorgfältige und adäquate Stumpfbehandlung die Prothese festsetzen zu einem höchstwertigen des Invaliden machen kann. Darum verdienen die aufmerksamen Interessierten Mitteilungen, die der Chefarzt der Nachbehandlungsanstalt des Königl. Ungarischen Invalidenamts in Budapest, Universitätsdozent Dr. Bela Tollner, im nächsten Heft der Deutschen Medizinischen Wochenschrift über die Behandlung der Amputationsstümpfe macht, weitere Verbreitung. Das von Dr. Tollner geleitete Institut beschäftigt sich hauptsächlich mit der Aufgabe, die Stümpfe der Amputierten zur Benutzung und zum Tragen der Prothese geeignet zu machen. Dies geschieht sowohl durch chirurgische wie durch physio-mechanische Methoden. Den Laien interessieren vor allem die mechanischen Übungen, die ihrer Einfachheit halber überall Anwendung finden können. Diese ganze Behandlung ist notwendig, um die pathologischen Veränderungen, denen die meisten Stümpfe während der Heilungszeit unterworfen sind, so zu beheben, daß sie die Prothese zu tragen und zu dirigieren vermögen. Diese pathologischen Veränderungen treten hauptsächlich in drei Formen auf: als Muskelschwund, der eine Folge der Unfähigkeit der Stümpfe durch viele Wochen nach der Amputation ist, zweitens die Schrumpfung und Versteifung der Nachbargelenke des Stumpfes und drittens auch kleinere auftretende Wunden am Stumpf, gegen die meist Lichtbehandlung angewandt wird. Die Stumpfbehandlung erfolgt in zwei Abschnitten, die sich als Behandlung des Stumpfes bis zum erstmaligen Anlegen der Arbeitsprothese und als Übungszeit mit der Prothese charakterisieren lassen. In der ersten Behandlungsperiode, die im Durchschnitt drei bis vier Wochen in Anspruch nimmt, gilt es, den Stumpf für den künftigen Gebrauch zu kräftigen und ihn wieder vollkommen beweglich zu machen. Dies geschieht durch Massage zur Hebung des Muskelschwundes und durch verschiedene Widerstandübungen im Turnsaal zur Kräftigung der Stumpf- und Muskulatur und Steigerung der Muskelelastizität und Gelenkbeweglichkeit. Darauf wird die Arbeitsprothese angelegt, und nun erfolgen die äußerst praktischen, für diesen Zweck besonders berechneten Turnspiele, die den Amputierten im geschickten Gebrauch der Prothese üben, körperliche und seelische Unfähigkeit sowie andere Gem-

mungen beseitigen und den Stumpf an die Prothese gewöhnen sollen. Vor allem sind hier die Gehübungen zu nennen. Sie werden zuerst auf ebenem Gelände vorgenommen, hierauf auf schwierigerem Boden, wozu sich am besten frisch geaderetes Erdreich eignet. Die nächste Steigerung besteht im Uberschreiten von Hindernissen. Das einfachste dieser Hindernisse hat die Gestalt eines vier Meter langen und 1,10 Meter breiten Laufbrettes, auf dem fünf gleichmäßig hohe Lattenbretter quer befestigt sind. Die Entfernung dieser Bretter ist ebenfalls gleichmäßig und entspricht der durchschnittlichen Schrittlänge der Amputierten. Damit der Amputierte nicht stolpern und fallen kann, sind die Hindernisslatten in Scherenform beweglich, so daß sie beim Anstoßen keinen Widerstand leisten, sondern umklappen. Komplizierter ist die ungleichmäßige Hindernisebene: ein Laufbrett mit Hindernisslatten in verschiedenen Höhen und verschiedenen Abständen. Eine andere Übung wird auf welligem Bretterboden vorgenommen, eine andere auf einem mit Stufen versehenen Gerüst. Den breitesten Raum aber nehmen die Turmspiele ein, die nicht nur rein körperlich nützlich sind, sondern auch seelisch gute Wirkung auslösen, indem sie für angelegte Stimmung der Lebenden sorgen. Hier ist das Wetzen zu nennen, bei dem die ertaunlichsten Erfolge erzielt wurden, so daß man zwei an beiden Unterschenkeln amputierte Soldaten in der Rudereiter-Hebungsanstalt geradezu als Schwalläufer bezeichnen konnte. Kräftigend wirkt das Spiel mit dem Stoßball, bei dem die Teilnehmer einen in der Mitte ihres Kreises stehenden Holzdreifuß mit dem Stoßball umwerfen müssen. Der Ball darf nur mit der Prothese geschleudert werden. Bei dem Ausweichspiel müssen verschiedene Positionen geschickt umgangen werden, was den Prothesenträger für das Ausweichen im lebhaften Straßengehens vorbereitet. Endlich sei noch das Ringen um den kurzen Stab genannt, das darum sehr vorteilhaft ist, weil beim Ringen der Amputierte sich mit ganzer Kraft seine Beine stützen muß.

Weitere Ausbreitung der Tuberkulose durch den Krieg. Der Bekämpfung der Tuberkulose ist in den letzten Jahrzehnten ziemliche Aufmerksamkeit geschenkt worden. Es ist auch der Erfolg zu verzeichnen, daß die Sterblichkeit an dieser Volkspeude stark zurückgegangen ist. Im Jahre 1916 starben in Deutschland Meide von 10000 Personen, noch 18,93 an Tuberkulose. Im Jahre 1913 waren es nur noch 15,34. Besonders erfolgreich war die Bekämpfung der Krankheit bei Personen im höheren Lebensalter. Der Krieg hat aber auch hier eine Wendung gebracht. Wegen auch noch keine Ziffern darüber vor, so zeigen doch alle Beobachtungen, daß die Krankheit vermehrte Opfer dahinkraft. Der gesteigerten Gefahr sind jedoch nicht nur die Anstaltsinhaber ausgesetzt, sondern die dabeiangehörigen mangelhaft ernährten Personen, namentlich die Frauen und Kinder. Bei den Kriegsteilnehmern führt die Ernährung, Erhaltung und erhöhte Anstrengung leicht zu tuberkulösen Erkrankungen. Beispielsweise wurden von den 1228 Lungentranken, die sich in der Leipziger Heilstätte bei Adorf befanden, 294, also etwa ein Viertel, zum Heeresdienst eingezogen. Ein Teil von ihnen ist sicher eine dauernde Anstrengungsquelle für ihre Umgebung, namentlich bei den meist mangelhaften Wohnungsverhältnissen der Krieger. Den dabeiangehörigen fehlen die kräftigsten Nahrungsmittel, wie: Milch, Eier usw., die in der Heilbehandlung eine so große Bedeutung haben. Es haben denn auch Bemühungen ergriffen, der Weiterverbreitung der Krankheit entgegen zu arbeiten. Die deutsche Heeresverwaltung will allen Unteroffizieren und Mannschaften, die im Armeekorps an Tuberkulose erkranken, ohne Rücksicht auf den Grund ihrer Erkrankung, zunächst ein Heilverfahren in einer Lungeneinrichtung oder dergleichen gewähren, und über ihre Entlassung erst später entscheiden. Zur besseren Ausnutzung der vorhandenen Sonderanstalten und zweckmäßigen Verteilung der Kranken auf die einzelnen Lazarette wurden eigene Anweisungen erteilt. Die Zahl der Lungentranken Soldaten, die einem Heilverfahren unterzogen wurden, beträgt zurzeit etwa 8000. Die Fürsorge für die aus dem Heeresdienst entlassenen Soldaten und die dabeiangehörigen hat das Zentralkomitee zur Bekämpfung der Tuberkulose übernommen. Diese hat Leitfäden aufgestellt, die den Fürsorgestellen für Lungentranke übermittelt worden sind. Danach ist in eine möglichst frühzeitige Ermittlung der Fürsorgeverhältnisse der von der Heeresverwaltung als tuberkulös überwiesenen Aramen einzutreten. Im übrigen hat das Zentralkomitee seine Hilfsmittel vermehrt. Die Zahl der Auskunfts- und Fürsorgestellen für Lungentranke beträgt jetzt 1145, ungeachtet der 604 bawischen Tuberkulosenausstufstellen, die 154 thüringischen Hilfsfürsorgestellen, die 83 bawerischen Beratungsstellen und zahlreichen Tuberkulosenausstufstellen im Königreich Sachsen. Die Zahl der Heilstätten für Erwachsene beträgt jetzt 161 mit 16083 Betten, so daß bei einer durchschnittlichen dreimonatlichen Kurdauer 64332 Kranke jährlich aufgenommen werden können. Das Reich hat seinen Zuschuß an das Komitee auf jährlich 110 000

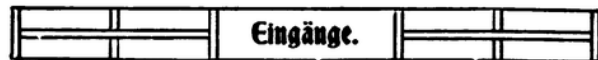
Mark erhöht. Das beste Hilfsmittel wäre natürlich ein baldiger, den Volkswohlstand hebender Friede.

Im Reichshaushaltsausschuß gab Staatssekretär Helfferich am 20. Oktober 1916 folgende Zahlen über die Sterblichkeit der Bevölkerung in Städten mit 15 000 Einwohnern und darüber während des Krieges. Es starben:

Im Jahre 1911 1912 1913 1914 1915 1916 (1. Halbj.)
auf 1000 Lebende 16,3 14,6 14,0 16,1 19,7 17,0.
Militärpersonen sind in diesen Zahlen einbegriffen. Der Prozentsatz der gestorbenen Säuglinge unter sämtlichen Sterbefällen beträgt 29,7 (1911), 24,6 (1912), 24,8 (1913), 22,7 (1914), 13,4 (1915), 16,5 (1916).

Verpflegung von erholungsbedürftigen Krankenpflegerinnen in der Schweiz. Aus dem soeben herausgekommenen Bericht des Komitees für Verpflegung erholungsbedürftiger Krankenpflegerinnen der kriegsführenden Länder geht hervor, daß die Schweiz 1100 Pflegerinnen Gastfreundschaft gewährte. Auf einem seierzeit von einem Hotelier ausgesandten Aufruf gingen binnen kurzem 245 Anmeldungen ein. Der Mindestaufenthalt, der vollkommen unentgeltlich gewährt wird, wurde auf drei Wochen berechnet. Außerdem wird den Pflegerinnen freie Fahrt von und nach der Schweizer Grenze gewährt. Die größte Zahl von Schweizerinnen schickte Frankreich, nämlich 840, mit 24 420 Verpflegungstagen. Aus Deutschland und Oesterreich kamen zusammen nur 215, da offenbar die Organisationen der beiden Länder einige Schwierigkeiten machten.

An der Unterrichtsanstalt für Staatsarzneykunde der Mgl. Universität zu Berlin, Hannoverstr. 6 (Direktor: Geheimrat Prof. Dr. Strahlmann), ist eine Röntgenabteilung unter Leitung von Dr. G. Fuchs eingerichtet worden, die für gerichtlich-medizinische Untersuchungen und Begutachtungen bestimmt ist. Die Abteilung steht allen als gerichtliche Sachverständige tätigen Ärzten für die genannten Zwecke zur Verfügung.



Einfache medico-mechanische Apparate zur Selbstherstellung für Lazarette, Krankenhäuser und Landpraxis. Von Dr. Jakob v. d. Preis 1,50 Mk.

Eine Hauptfrage der Lazarettbehandlung bildet die Behandlung der vielen Gelenkverletzungen, Muskelkontrakturen und Atrophien. Wenn die Vorbereitung auch in dieser Beziehung die beste Behandlung ist, auf die von vornherein durch möglichst baldige Bewegungen, durch Anwendung von Schienen und Extensionsverbänden mit Stellungsaenderung usw. des größten Gewicht gelegt werden muß, so bleibt doch nach Abschluß der eigentlichen Wundbehandlung noch recht viel zu tun übrig durch Bäder, Feicht, Massage, Elektrizität und medico-mechanische Übungen. Die Lazarette in größeren Städten mit wohlgeordneten Kliniken, ausgestattet mit den neuesten Lazarett-Apparaten usw. sind in dieser Beziehung in günstiger Lage — nicht so die Lazarette in kleineren Orten. Die von vielen Seiten in dankenswerter Weise gegebene Anregung, die kostspieligen medico-mechanischen Apparate der Fabriken durch einfache zu ersetzen, machte sich der Verfasser zunutze und begann medico-mechanische Übungen an Wagen, Leiter, als Stabübungen usw. Er nahm ferner das obliegende alte Fahrrad, eine alte Nähmaschine und Futterdeckende Maschine zu Hilfe und versuchte mit selbstverfertigten einfachen Pendelapparaten nach Arntenbergschen Ideen. Nach und nach brachten neue Bedürfnisse neue Gedanken und Entwürfe. Mit einfachen Mitteln, zum Teil aus einheimischem Material, wurden Apparate angefertigt, so daß im Laufe der Zeit mit ganz geringen Kosten eine ziemlich reichhaltige Sammlung medico-mechanischer Apparate, die, zwar einfach in ihrer Art, vollständig genügen für alle einschlägigen passiven und aktiven Bewegungs- und Kräfteübungen. In der vorliegenden Schrift sind die Apparate im einzelnen angeführt und an der Hand von klaren instruktiven Zeichnungen beschrieben. Das Schriftchen soll keine wissenschaftliche Abhandlung über medico-mechanische Apparate sein, sondern soll dazu dienen, zu zeigen, mit welchen einfachen Mitteln medico-mechanische Apparate, soweit sie für ein Reserve-Lazarett dringendes Bedürfnis sind, ohne erhebliche Kosten hergestellt werden können. Die interessante Schrift wird von jedem Arzt, der in einem kleineren Lazarett, Krankenhaus oder in der Landpraxis wirkt, mit Interesse gelesen werden, wird doch vom Verfasser in überzeugender Weise dargetan, daß es möglich ist, mit einfachen, leicht zu beschaffenden billigen Mitteln die Frage der dringend notwendigen Medico-Mechanik und Heilmittel in jedem Lazarett zu lösen; zweifellos hat er ein brauchbares Mittel im Kampfe gegen die üblen Folgen der Kriegsbeschädigungen geschaffen.